

heute, zwei bis drei Jahre nach den Aufnahmen, «wieder ganz woanders und würde vieles nicht mehr so machen wie damals». Dem hielt ein Zuhörer entgegen, dass es interessant wäre, das Gleichbleibende hinter den wechselnden Methoden herauszufiltern.

... für den Unterricht

Anschaulichkeit ist bekanntlich sehr wichtig im Unterricht. Dieser Tatsache

kommt die DVD-Sammlung in hohem Mass entgegen. Ulrich Mahler, Professor für Musikpädagogik an der Universität der Künste Berlin, hat das Projekt von Beginn an als Supervisor begleitet. Er glaubt, dass man von diesen Aufnahmen sehr viel lernen könne. Man bekomme Anregungen zu Lernfeldern, Lernstilen, Kommunikationspsychologie, Unterrichtsbeobachtung, zu Methoden (zum Beispiel Singen von Melo-

dien und Rhythmen), Unterrichtsformen (Spiele, Bewegung, Tanz, Raumnutzung), Hilfsmaterialien (Bälle, Kerzen, Notenkarten, Wandtafel), zum Üben als Unterrichtsgegenstand und zu Fantasiebildern. Mahler regte an, die Vorzüge des Mediums Film voll auszuschöpfen, Sequenzen mehrmals und unter verschiedenen Gesichtspunkten anzusehen und zu analysieren. Gewisse Passagen können in Zeitlupe wieder-

holt werden, andere gar ohne Ton. Die Körpersprache zum Beispiel lasse sich so am besten beurteilen.

Zum Schluss demonstrierte Mahler an drei Beispielen die Unterrichtselemente Fantasiebild, Raumnutzung und Üben ohne Instrument. Das Projekt ist allen interessierten Kreisen zur Nachahmung und Nutzung empfohlen. Kontakt: stefan.haeussler@unibas.ch

Niklaus Rüegg

15 000 sangen in Weinfelden

An den ersten beiden Juni-Wochenenden sangen rund 500 Chöre mit insgesamt etwa 15 000 Sängern aus der ganzen Schweiz am Eidgenössischen Gesangsfest. Obwohl die Chöre auch einzeln vor einer Jury zum Wettgesang antraten, stand gemeinsames Feiern im Vordergrund.

Chorsingen als Teil aktiv gelebter Volkskultur mobilisiert viele Menschen. Das Eidgenössische Gesangsfest findet etwa alle acht Jahre statt und wird von der Schweizerischen Chorvereinigung zusammen mit einem ortsansässigen Organisationskomitee veranstaltet.

An der diesjährigen Ausgabe in Weinfelden waren schon vor der offiziellen Eröffnung die Wettbewerbslokale gut besucht. Weiter gab es Festkonzerte, Atelierkonzerte und verschiedene Möglichkeiten für spontane Auftritte, die dem Publikumsaufmarsch zum Teil kaum gewachsen waren, so wie das herausragende Festkonzert des

Schweizer Jugendchores am letzten Festtag. Kein Wunder, hat die vorgetragene Chorliteratur doch mittlerweile den meisten Musikliebhabern etwas zu bieten: neben originaler klassischer Chorliteratur vor allem Gospel- und Popsongs, Jazz-Arrangements, Heimat-, Seemanns- und Liebeslieder, Schlager, ja sogar kabarettistisch angehauchte Eigenkompositionen. Die Chöre traten nicht in Kategorien geordnet auf, sondern es sangen abwechselnd Frauen-, Männer-, Jugend- und Kinderchöre, grössere und kleinere Gruppen, mit oder ohne Instrumentalbegleitung. Grosse Niveauunterschiede gab es hinsichtlich der Qualität der künstlerischen Darbietung und der Programmgestaltung. Eine schwierige Aufgabe für die Jury also, die den Chören einerseits eine mündliche Einschätzung des Vortrages zu geben hatte zur Standortbestimmung und als Impuls für die künftige Chorarbeit und andererseits ein Prädikat zwischen vorzüglich und ungenügend. Allerdings sind Gesangsfeste nicht als Wettbewerb zu verste-

hen, sondern als Feiern des Singens, der Begegnung unter Freunden und als «musikalischer Brückenschlag in alle Landesteile», wie Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf in ihrer Rede an der Schlussfeier vom 15. Juni betonte.

Zwischen Kunst und Kitsch

Trotzdem darf man sich fragen, wie es um die Qualität eidgenössischen Singens steht. Rainer Held, Chefexperte und Präsident der Musikkommission der Schweizerischen Chorvereinigung, beurteilte an der Schlussfeier das Niveau der Vorträge als erfreulich. In den Chören werde gute Arbeit geleistet. Weiter ging seine Analyse nicht. Wichtiger als das Erreichen künstlerischer Ziele schien, wie auch offiziell mehrfach wiederholt wurde, die Festfreude und vielleicht auch das kurze Verweilen in einer vermeintlich heilen Welt unter Gleichgesinnten. Ausdruck dieser Haltung war der in Festreden mehrfach zitierte Satz: «Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder», ein Satz, der ange-

sichts des Missbrauchs von Musik nicht unreflektiert bleiben sollte. Eine komisch-sentimentale Stimmung vermittelte das Freilicht-Spektakel *Xang im Ried*, mit dem die Festspieltradition an Gesangsfesten wieder aufgenommen wurde. Mit grossem personellem und technischem Aufwand entstand eine farbenprächtige Kulisse, in der sich die «abenteuerliche Suche nach dem Ton, der die Musik macht» abspielte. In Verbindung mit leicht verdaulicher, süffiger Musik verschiedenster Stilrichtungen vermochte das Spektakel die Zuschauer zu rühren. Es kam aber vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen nicht weit über den Kitsch hinaus. Für eine positive Entwicklung des Schweizer Chorgesangs ist zu wünschen, dass sich die Chöre künstlerisch nicht unbedingt an diesem Festspiel, sondern an den qualitativ hochstehenden Vorträgen der herausragenden Gesangsensembles orientieren. Auch wenn diese Messlatte unrealistisch hoch angesetzt erscheinen mag.

Katrin Spelinova

Connaître et valoriser la recherche en éducation musicale

Les premières rencontres romandes de recherche en éducation musicale ont eu lieu en avril à Genève. L'occasion d'établir un état des lieux de la recherche dans les HEM et HEP.

En automne 2005, l'Association romande de recherche en éducation musicale (ASRREM) voyait le jour. Réunissant des professeurs et des formateurs de diverses institutions concernées par la recherche en éducation musicale, cette association se donnait pour buts (entre autres) d'ouvrir un espace de dialogue entre chercheurs du domaine et de promouvoir les travaux effectués par ses membres, mais aussi par des étudiants issus de ces différentes institutions. Les rencontres romandes de recherche en éducation musicale sont la concrétisation de ces objectifs. Les premières du genre ont eu lieu le 11 avril dernier à l'Institut Jaques-Dalcroze de Genève.

Cette journée a donc permis à une douzaine d'intervenants de présenter

leurs travaux. L'éclectisme était au rendez-vous puisque les orateurs provenaient d'institutions diverses telles que des Hautes écoles de musique, des Hautes écoles pédagogiques ou encore d'autres institutions de formation de musiciens.

En ouverture de journée, les participants ont ainsi pu écouter deux comptes-rendus de pratiques d'improvisation en enseignement du jazz. Sylvain Rohner et Nicolas Lambert ont fait état du travail réalisé dans le cadre de leur formation à la SSPM-ASPM en présentant des démarches particulièrement intéressantes sur la manière d'aborder l'improvisation avec de jeunes instrumentistes ou des débutants. La matinée s'est poursuivie avec deux travaux de diplôme réalisés par Ariane Hofstetter et Lara Oberson d'une part, et Florine Breitenstein et Pauline Torche d'autre part, toutes quatre étudiantes à la Haute école pédagogique de Fribourg. La première

recherche soulignait l'importance d'une ouverture aux musiques du monde pour entretenir la motivation de jeunes élèves de l'école primaire; la seconde a permis de démontrer un impact tout aussi réel (en termes de motivation) par des démarches de création de chansons avec les enfants de l'école enfantine. Venant de la Haute école de musique de Fribourg, Dominique Magne, Dominique Nanchen et Léa Tinguely ont virtuellement traversé le temps et différents pays d'Europe pour présenter un travail historique sur le statut du musicien amateur entre le XVII^e et XVIII^e siècle. Abordant le délicat sujet du lien entre les hormones et l'activité vocale, Josiane Mauron Moret, étudiante à l'Institut de Ribau-pierre de Lausanne, a présenté son mémoire de diplôme qui rend compte des diverses attitudes de professeurs face à cette problématique. S'inscrivant dans sa recherche doctorale, Jérôme Schumacher, professeur à la

Haute école pédagogique de Fribourg ainsi qu'au Conservatoire de Neuchâtel, a fait état d'une grille d'observation de l'activité du professeur d'instrument. Cet outil s'appuie sur un construit théorique important et permet de porter un regard plus précis sur l'activité des professeurs. Pour terminer, des échanges informels ont permis à chacun d'intervenir ou de reprendre les thèmes abordés durant la journée.

Le succès de cette première édition encourage les organisateurs à d'autres initiatives du même genre, probablement légèrement décalées dans le calendrier pour un meilleur ajustement avec les sessions d'examen (nombreuses à cette période) et les dépôts de travaux.

Les présentations des différentes contributions sont disponibles sur le site de l'ASRREM:

> www.asrrem.ch

Pierre-François Coen
et Monique Buunk-Droz